

Erna Putz

„Wahrheit ist bitter“

Sepp Kurz stellte sich der Frage nach dem ‚Wofür?‘

Am 15. 1. 2012 ist Dr. Josef Kurz im 88. Lebensjahr verstorben

Bis etwa 1990 war das Kämpfen in den Raub- und Vernichtungskriegen der Deutschen Wehrmacht ein Tabu gewesen, dies wurde an den Auseinandersetzungen rund um die Wehrmachtsausstellungen deutlich oder in Österreich am Fall Waldheim.

Sepp Kurz hat sich wie nur wenige seiner Generation den Fragen nach dem eigenen Anteil an den Verbrechen gestellt.

Mit Heiner Heimkes, Willy Schanz und Emil Martin und Wilhelmine Miller ist er regelmäßig zum Jägerstätter - Gedenken am 9. August nach Ostermiething und St. Radegund gekommen. Diese Mitglieder von Pax Christi München haben dieses auch inhaltlich wesentlich mitgetragen; ich erinnere darüber hinaus an Wilhelmes Bericht von der Pilgerfahrt nach Oradour in Frankreich oder die Beiträge Sepp Rottmayrs zu Gewaltfreiheit.

Sepp und seine Freunde haben einen Weg aus der Sprachlosigkeit ihrer Generation gesucht und gefunden. Sie waren wichtige Verbündete im Einsatz für eine kirchliche Anerkennung Jägerstätters. Ernsthaft war in Linz immer wieder das Argument vorgebracht worden, aus Rücksicht auf die ehemaligen Soldaten der Deutschen Wehrmacht sei eine Seligsprechung Franz Jägerstätters nicht opportun. Einer der striktesten und hochrangiger Gegner einer entsprechenden Würdigung Jägerstätters änderte seine Meinung mit ausdrücklichem Hinweis auf die Zeugnisse von Sepp und seinen Freunden.

Seine Beziehung zu den Jägerstätters drückt Sepp am besten selbst in seinem Beitrag zum Briefband anlässlich des 90. Geburtstags von Franziska aus.

„Liebe Frau Jägerstätter, ich habe zum ersten Mal von Ihrem Mann und Ihnen gehört bzw. gelesen, als 1967 das Buch von Gordon Zahn ‚Er folgte seinem Gewissen‘ erschienen ist. Ich war ergriffen von der Klarsicht, mit der Franz den Widerspruch von nationalsozialistischer Herrschaft und christlichem Leben erkannte, und von der Entschiedenheit, mit der er seinen Weg ging. Ich war aber in gleicher Weise auch ergriffen von Ihrem Schicksal und dem Schicksal Ihrer Kinder.

Als wir dieses Buch gelesen hatten, fuhren meine Frau und ich dann im Winter 1967/68 mit unseren vier Kindern Ursula, Sepp, Mechthild und Stefan zum ersten Mal nach St. Radegund und standen vor dem verschneiten Grab Ihres Mannes. Als wir still gebetet hatten, wollten unsere Kinder wissen, warum denn Ihr Mann hingerichtet worden sei...

Es ist mehr als richtig, dass man von dem Vorbild Ihres Mannes spricht. Aber ich weiß auch nach fünf Jahrzehnten gemeinsamen Lebens mit meiner Frau Ber-

ti, dass in einer wirklichen Ehe keiner der beiden Ehepartner eine große Entscheidung allein trägt, sondern dass seine Entscheidung auch die Entscheidung des anderen Partners in sich birgt. So wird es sicher auch bei Ihnen beiden in den so bitter schweren Tagen, Wochen und Monaten des Jahres 1943 gewesen sein. Was Sie an Schwerem gemeinsam ertragen und entschieden haben, das können wir nur ahnen...“¹

Da habe ich mitgetan

„Zutiefst bewusst wurde mir der totale Widersinn unseres Soldat – Seins jedoch erst, als ich mich 1988 noch intensiver als bisher mit den wenigen katholischen Kriegsdienstverweigerern beschäftigte, weil ich im Rahmen der katholischen Friedensbewegung Pax Christi um einige Stellungnahmen gebeten wurde und die Bücher von Erna Putz las.

Als im Mai 1988 die Pax-Christi-Gruppe von München eine Wallfahrt nach St. Radegund machte, wurde ich als ehemaliger Kriegsteilnehmer gebeten, Gedanken zur Entscheidung von Franz Jägerstätter zu sprechen. In der Auseinandersetzung mit dem toten und doch so lebendigen Franz wurde mir endlich klar, wie blind wir Soldaten – auch wir so genannten christlichen Soldaten- gewesen waren. In meinen Gedanken zur Entscheidung von Franz formulierte ich unter anderem:

„Wir, auch wir Christen, waren damals überzeugt, in einem ‚gerechten Krieg‘ zu kämpfen. Im Gegensatz zu unserem Denken erkannte Franz Jägerstätter die Unchristlichkeit eines solchen Denkens, das weithin auch in der Kirche verbreitet war. Wir erkannten nicht, dass wir mit dem Einsatz unseres Lebens eine Front verteidigten, hinter der

- Hunderttausende in den Konzentrationslagern elend geschunden wurden;
- Sechs Millionen Juden in die Gasöfen getrieben wurden;
- Tausendfach so genanntes ‚lebensunwertes Leben‘ ausgelöscht wurde.’

Im Gegensatz zu uns Soldaten hat Franz klar erkannt, dass es zwischen dem Soldat-Sein im nazistischen System und dem Christ –Sein keinen Kompromiss gibt.“

Erst 1999 grub Sepp Kurz seine Briefe und Tagebücher aus der Kriegszeit aus und gab sie unter dem Titel „War ich nicht auch ein Christ“ im Wagner – Verlag, Linz heraus.

„Besonders bitter ist die Tragödie der Millionen von Gefallenen, die den Soldatentod starben. Sie wurden durch die Wahnsinnigen die den Krieg wollten, zum Tod verurteilt. Sie mussten für eine Sache sterben, die viele überhaupt nicht

¹ Putz/Scheuer, Wir haben einander gestärkt: Soldat Christi und/oder Soldat für den Nationalsozialismus. S. 108f.

wollten, und deren Furchtbarkeit ihnen damals nicht klar war und nicht klar sein konnte. Ich habe volles Verständnis, dass Angehörige von Gefallenen über meine eindeutigen Formulierungen über das ‚Dafür‘ unseres Einsatzes verärgert oder entsetzt sind. Wahrheit ist bitter...

...Da habe ich mitgetan. Konnte ich anders? Eigentlich hätte ich den Kriegsdienst verweigern müssen. Aber dann wäre ich mit größter Wahrscheinlichkeit 1945 nicht heimgekehrt. Also habe ich mitgetan. Verdanke ich mein Leben der Tatsache, dass ich dafür gekämpft habe? Das ist das, womit ich so schwer fertig werde.“²

² Josef Kurz, „Aber du warst doch Soldat“ War ich nicht auch ein Christ? Briefe, Tagebuchaufzeichnungen des Soldaten Sepp K., Wagner Verlag, Linz (3) 2006 S. 147 f